

Der schwache Wille einer bürgerlichen Gesellschaft „Geisterfahrer“ von Lutz Hübner

Katya Todorova

In diesem Jahr war Lutz Hübner mit seinem Stück „Geisterfahrer“ zum ersten Mal zu den Mülheimer Theatertagen eingeladen. Das ist erstaunlich, da er doch der meist gespielte Gegenwartsdramatiker ist. Das Stück wurde am 17. Mai 2009 in der Stadthalle mit einer Dauer von 1¼ Stunden aufgeführt.

Das Stück „Geisterfahrer“ handelt vom Leben, mit all seinen Problemen dreier Familienpaare Anfang vierzig in einem Mehrfamilienhaus in Hannover. In diesem Haus wohnen Harald und Silke sowie Pitt und Gaby, dazu gezogen sind Johannes und Miriam, die über eine längere Zeit in Brasilien gelebt haben und wieder nach Deutschland zurückgekehrt sind. Die Bewohner des Hauses möchten das neue Paar in ihre Hausgemeinschaft mit einbeziehen. Sie treffen sich zum Frühstück, Abendessen und es wird ein Männerabend veranstalten. Ziel ist es, die eigenen Wertvorstellungen auszutauschen, sich als hilfsbereit und offen darzustellen. Jedoch erleben die „Neulingen“ diese Werte als trügerisch und widersprüchlich. Dies offenbart sich am Ende des Stückes, wenn Johannes und Miriam vom Unglück der vorherigen Mieter ihrer Wohnung erfahren. Jens, Lebenskünstler und alter Studienfreund von Harald und Pitt, verschuldete sich beim Betrieb seiner eigenen Kneipe. Seine Freunde, allesamt finanziell abgesichert, verweigerten ihm ihre Unterstützung. Nach einem Streit mit seiner Freundin über die gemeinsame finanzielle Lage stirbt Jens in Folge einer Geisterfahrt und reist dabei eine junge Familie mit in den Tod. Der Schatten der Vergangenheit verfolgt besonders Harald, der sich schwere Vorwürfe macht. Nachdem Johannes und Miriam von der Geschichte erfahren, sind sie entsetzt. Sie möchten wieder ausziehen. Mit der Frage, ob dies geschieht, endet das Stück.

Die Regisseurin Barbara Bürk hält sich nah an Lutz Hübners Vorlage. Sie bringt ein Stück auf die Bühne, das die Lebenskrise einer bürgerlichen Mittelschicht beschreibt. Dabei haben Johannes und Miriam die Probleme und Bedürfnisse ihrer Nachbarn noch nicht erreicht. Sie haben jedoch ihre eigenen Probleme. Die Differenz aus 'dunkler' Vergangenheit und 'hellem' Schein der Gegenwart ist ein wichtiger Faktor im Stück. In diesem Bezug wird es über Erinnerung, Schuldgefühle und schwache Willen einer sozialen Schicht reflektiert. Hübner hält sich bei der Darstellung der Figuren an Stereotypen, die der Zuschauer nicht nur auf der Bühne sieht, sondern in seinem alltäglichen Leben bestätigt findet. Durch ihre Allgemeingültigkeit innerhalb der beschränkten sozialen Schicht verlieren sie ihre Identität. Ihnen werden alltägliche soziale Klischees aus dem Alltag zugeordnet, die während der gesamten Aufführung offen zu Tage liegen.

Johannes (Peter Knaak), Lehrer für Deutsch und Geschichte droht in Deutschland die Arbeitslosigkeit. Damit ist das Klischee des arbeitslosen Intellektuellen bedient. Die Figur Miriam (Sabrina Ascacibar) wird als die immer fröhliche und aufgeschlossene Südbrasilianerin

dargestellt. Im Gegensatz dazu ist Silke (Rosa Enskat) sehr zurückhaltend und putzwütig. Sie verkörpert damit das typische Ideal der deutschen Hausfrau. Wolf List in der Rolle ihres Ehemannes Harald, ist Chefarzt in einer Privatklinik. Trotz des Erfolges in seinem Beruf ist er mit seinem Leben unzufrieden. Die Figur Pitt wird von Christian Erdmann wiedergegeben, der die Rolle eines Musiklehrers spielt und sich in Miriam verliebt. Er verkörpert den gescheiterten Künstler, der sich als Hilfslehrer durchschlagen muss. Seine Frau Gaby wird von Martina Struppek gespielt, die von Beruf Psychologin ist und nur die Probleme der anderen sieht, aber nur ihre eigenen jedoch nicht. Sie alle sehen die Neuankömmlinge als Hoffnungsschimmer für neue Lebensentwürfe und als Licht dem 'schwarzen Loch' ihres Lebens zu entfliehen.

Die Figuren werden von der Regisseurin geschickt mit hohem Wiedererkennungswert inszeniert. Die Aufführung beginnt mit einem Tanz der Schauspieler, der nach jeder Szene wiederholt wird. Es wird jedoch nicht immer symmetrisch getanzt. Die Paare versuchen sich synchronisch zu bewegen, dennoch gelingt es ihnen nicht. Die Kostüme, die von Irène Favre de Lucascaz ausgesucht wurden, sind bunt. Miriam tritt z.B. in farbige Kleider, moderne Hose und passenden Oberteil auf. Gaby hat hellbraune Lederhose und auffallend rote Haarfarbe. Das Outfit passt gut zu den dargestellten Personen, da sie auf ihren Charakter und ihrer Lebenseinstellung andeuten. Anke Grot gestaltet das Bühnenbild sehr schlicht. Mal sind ein Tisch und Stühle zu sehen, mal eine Matratze und ein Telefon. Das fügt sich gut in die Handlung, da die meistens in einer noch nicht eingerichteten Wohnung abläuft. Zur Eröffnung jeder neuen Szene werden neben dem Tanz, rhythmisch die Zimmerlampen gewechselt, mal rote, mal weiße chinesische Ballonlampen. Der Zuschauer fragt sich bis zu Ende der Inszenierung, ob diese eine versteckte Bedeutung haben, die nicht enthüllt wird. Die Szenen werden von Bühnenmitarbeitern, die vor oder nach den Szenen auftreten, eingerichtet.

Die Figuren werden durch ihr künstliches Verhalten karikiert. Im Versuch locker zu sein und ihre energiebeladenen Körper zu befreien, scheitern sie. In einem Moment sind sie sehr zurückhaltend, nächsten brechen sie aus, reagieren verwirrt und unerwartet. Banalität geht Hand in Hand mit Peinlichkeit z.B. wenn Pitt versucht durch eine lächerliche Massage, Miriam näher zu kommen. Ebenso die darauf folgende Tanzszene – Miriam bringt Pitt Tanzen bei. Der Musiklehrer, der eigentlich eine gute Affinität zu Rhythmus haben soll, verwirrt Miriam mit seinen Tanzbewegungen. Das ist ein weiteres Beispiel übertriebener Handlung, womit das Publikum zum Lachen gebracht werden soll. Die Zuschauer erkennen Klischees des Alltags wieder. Im Voyeurismus Pitts beim Belauschen von Miriam und Johannes beim Sex wird die Ambivalenz von Öffentlichkeit und Privatheit im bürgerlichen Leben thematisiert.

Der Alkohol ist ein zentrales Thema. Der Chefarzt Harald versinkt in seinen eigenen Problemen und kommt über die Tragödie des Hauses nicht hinweg. In seiner Hilflosigkeit greift er zur Flasche. Die Anfangs harmonisch dargestellte Beziehung der Hausgemeinschaft eskaliert immer mehr bis zur heftigen Auseinandersetzung. Autor und Regie erreichen das Ziel, Charakteristika der gehobenen Mittelschicht als Studie auf der Bühne zu bringen.

Einer der zentralen Punkte des, der Aufführung folgenden, Publikumsgesprächs ist die Debatte um die Frage, was in der Inszenierung genau gesehen wurde: Klischees, Charaktere oder Studie? Der Moderator wirft vor, dass sich Hübner an bestimmte Muster und Stereotypen

hält. Worauf der Autor kontert: „Ich habe keinen Bastelkasten für meine Stücke zu Hause“. Es ist auch die Meinung der Zuschauer über das aufgeführte Stück gefragt. Der Autor wird mit scharfer Kritik konfrontiert, da er nichts Neues auf die Bühne bringen konnte, so die Kritik eines Zuschauers. Die Problematik in einer Partnerschaft ist dem Publikum mehr oder weniger bekannt und die Auswege sind auch meistens klar. Dennoch melden sich auch versöhnliche Stimmen zu Wort, die sich während der Inszenierung gut unterhalten fühlten.

Lutz Hübner formulierte eine Idee, die lange in seinem Kopf 'herumgeisterte' im Theaterstück „Geisterfahrer“. Ein Stück über eine soziale Mittelklasse, die in den eigenen Problemen so tief versinkt, dass ihr niemand mehr helfen kann und die dabei alle Anderen mit sich wegreißt. Eine Geschichte über eine Gesellschaft, die eine Gemeinsamkeit hat – die Unzufriedenheit mit ihrem Leben und die vergebliche Suche nach einem Ausweg. Die Aufführung dieser Thematik ist auf eine mal humorvolle, mal triviale, dann wieder Mitleid erweckende Art gelungen.